Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 28. August 1925.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 103.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 100% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90 Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat August beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Die Note an Deutschland.

Briand unterstreicht die Möglichkeit einer Verständigung. — Deutschland verhandlungsbereit.

Die französische Note in der Garantiefrage ist veröffentlicht worden. Sie zerfällt in drei Teile. Im ersten Teil stellt die französische Regierung mit Befriedigung fest, daß Deutschland die Unterzeichnung des Paktes nicht von einer Revidierung der Friedensverträge abhängig machen will. Gleichzeitig wird hervorgehoben, daß die letzte deutsche Note den Weg zur Verständigung nicht verschlossen habe. Im zweiten Teil wird darauf hingewiesen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, es Deutschland ermöglichen werde, seine Forderungen aufzustellen. Im dritten Teil wird die Schiedsgerichtsfrage behandelt. Es heißt dort, daß die Ansicht Deutschlands in dieser Angelegenheit keiner objektiven Kritik standhält, besonders aber die Frage, wer als Angreifer anzusehen ist. Zum Schluß wird Deutschland aufgefordert, die Verhandlungen weiterzuführen.

Die deutsche Regierung hat sich bereits mit der Note sowie mit der Abfassung der Antwort befaßt.

Die Antwort soll heute abgesandt werden. Wie es heißt, wird Deutschland darin die Bereitwilligkeit zur Teilnahme an einer Konferenz erklären. Verschiedene Blätter wollen sogar wissen, daß der Konferenzort bereits in Aussicht genommen sei. An der Konferenz dürften die Außenminister Frankreichs, Englands und Deutschlands teilnehmen. Da Deutschland die Absicht habe, auch den Reichskanzler Dr. Luther an der Konferenz teilnehmen zu lassen, so müßten sich England sowie Frankreich auch darüber schlüssig werden, ob sie die Premiers zur Konferenz entsenden wollen.

In Deutschland wurde die französische Note mit geteilten Gefühlen aufgenommen. Während die demokratische und sozialistische Presse mit Befriedigung feststellt, daß bei gegenseitigem guten Willen die Konferenz von Erfolg gekrönt sein kann, tobt die nationalistische Presse gegen die Regierung, besonders aber gegen Stresemann, dem sie Verrat am deutschen Volke vorwirft.

Polnisch-litauische Verhandlungen.

Polen sucht sich Rußland zu nähern.

Die erfolgte Verlegung der baltischen Konferenz von Reval nach Genf und die für den 29. August vorgesehene Eröffnung von polnisch-litauischen Verhandlungen in Kopenhagen müssen als symptomatisch für gewisse in letzter Zeit stärker hervortretende polnische Bestrebungen, zu Sowjetrußland ein besseres Verhältnis zu schaffen, gewertet werden. Es läßt sich nicht verhehlen, daß die seinerzeit auf französische Anregung eingeleitete bisherige polnische Baltikumpolitik von Polen allmählich abgebaut wird, was nicht zuletzt auf die große Zurückhaltung Finnlands zurückzuführen ist. Finnland will nämlich seine gut-nachbarlichen Beziehungen mit Sowjetrußland nicht trüben. Zudem wirkt auch die von Sowjetrußland zur Schau getragene Abneigung gegen die deutsche Garantiepolitik als Anreiz für das polnische Streben, das aber an dem Rigaer Vertrag eine schwer zu überwindende Schranke finden dürfte.

Als Leiter der polnischen Delegation für die Verhandlungen in Kopenhagen ist Leon Wasilewski ausersehen. Die litauische Delegation führt der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, an.

Zur Verhandlung sollen nur Wirtschaftsfragen gelangen. Bekanntlich bestehen zwischen den beiden Ländern überhaupt keine Wirtschaftsbeziehungen, da Litauen sich noch immer als im Kriegszustande mit Polen befindlich betrachtet. Die Feindschaft geht so weit, daß nicht einmal der Postverkehr aufrecht erhalten wird.

Diesen unnormalen Zuständen soll angeblich in Kopenhagen ein Ende bereitet werden. Warschau verspricht sich von diesen Verhandlungen sehr viel. Doch ist es kaum anzunehmen, daß Litauen zu irgendwelchen Zugeständnissen sich bereit finden dürfte, auch wenn diese Zugeständnisse nur wirtschaftlicher Natur sein sollten. Es hat vielmehr den Anschein, daß Litauen diese Verhandlungsbereitschaft Polens politisch ausbeuten will. Vielleicht will dasselbe auch Warschau, um auf der nächsten Völkerbundstagung sagen zu können: wir waren bereit, mit Litauen die Friedenspfeife zu rauchen.

Die französische Arbeiterbewegung.

(Brief aus Marseille.)

Marseille, das jetzt den internationalen Kongreß beherbergt, war die Wiege der neuerstarkten französischen Arbeiterbewegung nach dem fürchterlichen Aderlaß der Kommune. Im Oktober 1879 trat in Marseille, nach dem Abflauen des weißen Schreckens der Gallifet und der Thiers, der erste französische Arbeiterkongreß zusammen, der sich nach einigen Schwankungen als den Kongreß der sozialistischen Arbeiter Frankreichs deklarierte und, durch eine Begrüßung der im Ausland lebenden Flüchtlinge der Kommune, die Rückkehr zu den revolutionären Traditionen der französischen Arbeiterbewegung unterstrich. Das war damals gewiß kein geringes Wagnis.

Es ist kein Zufall, daß der Wiederaufbau des Sozialismus aus dem Süden des Landes seinen Ausgang nahm. Dieses Gebiet war schon in dem frühesten Mittelalter der Schauplatz großer, religiös gefärbter, kommunistischer Aufstände. Die Waldenser und Albigenser wurden zwar mit Feuer und Schwert von Kirche und Feudalherren ausgerottet, aber in den Instinkten und in den Sagen der Massen lebte die Erinnerung an diesen religiös-sozialistischen Bewegungen weiter und trug dazu bei, im allgemeinen freiere Lebens- und Denkformen entstehen zu lassen, in denen allmählich dann der Lebensinhalt der Arbeiter ihren Ausdruck fand. Es ist nicht nur eine geschichtliche, sondern auch eine revolutionäre Tradition, die in Marseille seit vielen Jahrhunderten, wenn auch in verschiedenen Formen, weiterlebt.

Die sozialistische Macht in Frankreich im allgemeinen ist größer, als die Kraft der Organisation sie zeigt. Marseille ist eine mächtige Handelsstadt; wie groß ist die Zahl der organisierten Arbeiter, wird wohl die erste Frage sein. Politisch stellt sich die Lage so dar: In dem Departement Bouche du Rhône, das im wesentlichen aus Marseille gebildet wird, gibt es heute fünftausend eingeschriebene Parteimitglieder. Die Gewerkschaften sind gespalten: bei der kommunistischen Gewerkschaftszentrale sind etwa dreitausend Arbeiter organisiert; bei der sozialistischen viertausend. Wer sind nun diese Arbeiter? Die Gemeindeangestellten zählen etwa fünftausend, die Straßenbahner dreitausend, die Dockarbeiter und Matrosen der Handelsflotte sechstausend Mitglieder. Bei den Kommunisten sind die Buchdrucker und ein Teil der Staatsangestellten organisiert. Die großen führenden Industrien der Stadt, Oel, Seife und chemische Industrie, also das Fabriksproletariat, steht außerhalb der beiden gewerkschaftlichen Bewegungen, ist aber für proletarische Aktionen politischer und gewerkschaftlicher Art doch gleich zugänglich.

Wie steht nun die Partei politisch da? In dem Departement eroberte die Partei von zehn Parlamentssitzen sechs; auf die rein sozialistische Liste wurden bei den Gemeinderatswahlen 51 000 Stimmen, auf die kommunistische 5000 Stimmen abgegeben. Im Gemeinderat von Marseille sitzen 21 Sozialisten und 16 Bürgerliche. Trotzdem ist der vom Gemeinderat gewählte Bürgermeister Flaissieres ein sozialistischer Radikaler. Als ich einen Genossen fragte: „Also ein Bürgerlicher?", meinte er, „Herr Flaissieres nimmt es jedem sehr übel, der ihn nicht als Vollsozialisten ansehen würde." Er sagte dann noch: „Was wollen Sie? Könnte ein sozialistischer Bürgermeister anders handeln, als der Maire von Marseille, der aus Gemeindemitteln 40 000 Franken den streikenden Bankbeamten zur Verfügung stellte?" Und er fügte hinzu, daß die amtsführenden Stadträte, die hier die Gehilfen des Maires genannt und von ihm ernannt werden, alle wichtigen Ressorts verwalten und neben den Finanzen auch die Aufstellung der Wählerlisten besorgen.

Gewiß ist all dies nach unseren Begriffen nicht die ideale, ja nicht einmal die richtige Organisation der Partei der Arbeiterschaft. Aber es wäre eine durchaus falsche Betrachtungsweise, wenn man die Augen vor den Tatsachen verschließen wollte und nicht sehen würde, wie stark in diesem Lande die revolutionären Kräfte sind, welch tiefere Wirkungen eine uralte Kultur und eine um ein ganzes Jahrhundert ältere Demokratie hervorgebracht haben, die dadurch fähig wird, die ungeheuren Hemmungen einer fehlenden Organisation teilweise zu überwinden, und eine Arbeiterklasse; die im Grunde genommen nur mit der Waffe der Idee ausgerüstet ist, zu einer sehr bedeutenden Macht zu erheben.

Der Kongreß in Marseille.

(Eigenbericht der „Lodzer Volkszeitung".

Die Sonntag- und Montagsitzung war der Friedensidee gewidmet. Die Rede des deutschen Delegierten Hilferding wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Hilferding bezeichnet den Kampf gegen den Krieg als ein Stück Existenzgrundlage der internationalen Arbeiterbewegung. Heute wie früher ist uns dieser Kampf heilig. Was sich geändert hat, ist die Methode des Kampfes. Der ganze Kongreß stimmt Hilferding zu, als er die Forderung aufstellt, im Geiste der Ueberwindung der zwischenstaatlichen Anarchie zu arbeiten und an die Stelle des bürgerlichen Nationalitätenprinzips das proletarische Nationalitätenprinzip zu setzen, das heißt, die Arbeiterschaft soll die Kultur der Länder achten, unter denen sie groß geworden ist, aber darüber hinaus nicht das hohe Ziel vergessen: die Sicherung des Friedens. Die Souveränität des einzelnen Staates soll sich unterordnen der Souveränität der Gesamtheit.

Damit ist ausgesprochen, daß es keine Kriegserklärungen mehr geben darf, und deshalb fordert Hilferding auf, mitzuhelfen, daß der Völkerbund endlich das wird, was er sein soll. Hilferding verlangt den Eintritt Deutschlands, Rußlands und vor allem Nordamerikas in den Völkerbund.

Nach Hilferding hielt Leon Blum (Paris) gleichfalls unter stürmischem Beifall eine Rede, in der er den Dawes-Plan zurückführte auf die Konferenzen, die seinerzeit zwischen sozialistischen Parteien von England, Frankreich, Belgien und Italien abgehalten worden sind, und die den Grund gelegt haben, zu einer vernünftigen Behandlung der Reparationsfrage. Blum beschäftigte

sich dann eingehend mit dem deutschen Vorschlag eines Sicherheitspaktes, dem er im großen und ganzen zustimmte. Mit größter Schärfe sprach er sich gegen irgendeine Form des Weiterbestehens eines Rechtes auf Sanktionen aus.

Am Abend trat unter dem Vorsitz Friedrich Adlers die Kommission für Ostfragen zusammen. Hier schilderte zunächst Otto Bauer, Oesterreich, sehr wirkungsvoll die Kriegsgefahr auf dem Balkan sowie in der Nachbarschaft Ssowjetrußlands und skizzierte den Vorschlag zu einer Resolution. Nach ihm vertrat Dan als Vertreter der russischen Sozialdemokratie den Standpunkt, den bereits Bauer angedeutet hatte, daß die Autokratie in Ssowjetrußland die Kriegsgefahr in sich berge und daß die Internationale, um den Ostfrieden auch wirklich zu sichern, die demokratische Entwicklung in Rußland fördern müsse.

Ministerpräsident Grabski erkrankt.

Ministerpräsident Grabski ist am Rheumatismus erkrankt. Die Schmerzen sind so groß, daß er das Bett hüten muß. Während des gestrigen Tages hat er nur die dringendsten Geschäfte erledigt. Am Abend hielt er am Krankenlager mit dem Arbeits- und Handelsminister eine Konferenz in Angelegenheit des Metallarbeiterstreiks ab. Das Ergebnis dieser Konferenz war, daß die Minister die Notwendigkeit einer 10prozentigen Lohnerhöhung feststellten.

Ein neuer Dollarsegen.

Herr Mlynarski signalisiert 15 Millionen Dollar und weitere Dollaranleihen.

Nach Außenminister Skrzynski hat der Vizedirektor der Bank Polski, Herr Mlynarski, eine Spritztour nach Amerika unternommen, um die Dollaronkel gebefreudiger zu stimmen.

Dieser Tage erhielt der Premierminister Grabski die telegraphische Nachricht, daß es Mlynarski gelungen sei, die Angelegenheit der Gewährung des Restes der 50-Millionen-Dollaranleihe günstig zu lösen. (Es handelt sich um den Rest von 15 Millionen.) Unseren Lesern ist bekannt, daß seinerzeit von der Rechtspresse behauptet wurde, daß die 50 Millionen in voller Summe in die Kasse der Bank Polski eingezahlt wurden, während Nachrichten, die behaupteten, es seien nur 35 Millionen Dollar eingeflossen, amtlich dementiert wurden. Nunmehr gibt Herr Mlynarski selbst zu, daß jene Nachrichten nur ein schauspielerisches Mienenspiel waren.

Der Nachricht über die Erreichung der 15 Millionen fügte Herr Mlynarski bei, daß weitere Anleihen folgen werden und daß er mit neuen Hoffnungen nach Polen zurückkehrt.

Heute, in der Zeit des Valutaelends, sind diese Nachrichten unserer Börse zur Beruhigung nötig. Auch werden die 15 Millionen, falls sie tatsächlich und endlich die Reise zu uns zurücklegen werden, ein gutes Pflaster für unsere Kredite benötigende Wirtschaftswelt sein. Aber immerhin macht der Dollaronkel uns die Erwerbung unserer schönen Hypotheken schwer.

Die Amerikaner zum europäischen Nationalismus.

Dem Pariser Vertreter des Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erklärte Außenminister Skrzynski auf seiner Rückreise von Amerika:

„Europa bietet von Amerika aus gesehen das Bild sich ergrimmt befehdender und zankender Völker. Die Amerikaner sind der Meinung, daß unter diesen Bedingungen ihre Hilfe vergeblich sein würde."

Der letzte Satz sagt also mit anderen, höchst diplomatischen Worten, daß Herr Skrzynski mit seiner Dollaranleihe eine Pleite erlebt hat. Und die Schuld liegt, wie aus dem ersten Satz hervorgeht, nicht zuletzt an Polen, daß es bis zum heutigen Tage nicht verstanden hat, auch mit nur einem einzigen Nachbarn in Freundschaft zu leben, von Bundesgenossenschaft ganz zu schweigen. Solange wir uns daher, um mit den Worten der Amerikaner zu sprechen, mit den Russen, den Litauern, den Tschechen, mit Danzig und — last not least — mit Deutschland befehden und zanken, ist an eine Geldhilfe nicht zu denken. Aber wie es mit dem Frieden nach außen faul ist, ist es auch nach innen. Zwölf Millionen Ukrainer, Weißrussen, Russen, Litauer, Juden und Deutsche, die die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, haben durch ihre Abgeordneten und Zeitungen mehr als tausendfach nachgewiesen, wie es mit dem Burgfrieden bei uns bestellt ist. Also daher erst vor der eigenen Tür kehren, Herr Skrzynski.

Der Prozeß gegen den Mörder Muraszko.

Dem Prozeß wird eine große politische Bedeutung beigemessen.

Wie verlautet, soll am 28. ds. Mts. vor dem Wilnaer Bezirksgericht der Prozeß gegen Muraszko beginnen, der bekanntlich der Ermordung Baginskis und Wieczorkiewicz' angeklagt ist. Dem Prozeß wird eine große Bedeutung beigemessen, was schon daraus hervorgeht, daß außer dem Staatsanwalt von Nowogródek das Justizministerium noch den Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts, Rudnicki, entsandt hat.

Die Verteidigung des Mörders haben die Rechtsanwalte Szurlej und Niedzielski übernommen. Im Namen der Frauen Baginski und Wieczorkiewicz wird Rechtsanwalt Duracz auftreten. Wie es heißt, wird Duracz eine größere Entschädigung für die Ermordeten fordern.

Muraszko, der im Wilnaer Gefängnis untergebracht war, ist bereits dem Gefängnis in Nowogródek eingeliefert worden.

Antipolnische Demonstrationen in Paris.

Vor dem Gebäude der polnischen Botschaft in Paris versammelten sich zahlreiche Kommunisten und protestierten gegen die Hinrichtung der drei Warschauer Kommunisten. Der Polizei, welche die Demonstration verboten hatte, gelang es nicht, die Kommunisten an ihrem Vorhaben zu hindern. Erst nach einiger Zeit gingen die Demonstranten auseinander.

* *

60 Polen in Minsk erschossen.

In Minsk sollen von den dortigen Behörden 60 polnische Häftlinge erschossen worden sein. Als Grund wurde angegeben, die Polen hätten die weißrussischen Aufständischen begünstigt.

Angeblich handelt es sich um Vergeltungsmaßnahmen für die Erschießung der 3 Kommunisten in Warschau.

Der polnische König.

Die Republik und Demokratie Polen wird demnächst ihre neuen Goldstücke mit dem Bilde des Königs Boleslaw Chrobry versehen. Dieser Vorschlag erhielt nämlich seitens der Prüfungskommission der staatlichen Münze den ersten Preis. Den zweiten Preis erhielt ein Frauenkopf, den dritten das Bild des Kopernikus. — Wer sich übrigens auf die Goldhamsterei spitzt, ist auf dem Holzwege, denn die Goldzlotys erhält man nur gegen ehemalige deutsche, österreichische und russische Goldstücke.

Frankreichs kriegerische Abenteuer.

Die französischen Verluste in Syrien. Abd-el-Krim will den Sieg oder den Tod.

Die französischen Verluste während des Drusenaufstandes sind viel größer als die französischen amtlichen Berichte es mitgeteilt haben. Nach englischen Meldungen haben die Verluste mehr als 2000 Mann betragen, einschließlich der 23 getöteten Offiziere. Außerdem erbeuteten die Drusen 11 Geschütze, 35 Maschinengewehre sowie große Mengen von Munition. Auch einige Flugzeuge haben die Drusen abgeschossen.

In Beirut sind fünftausend Mann französische Verstärkungen eingetroffen und nächste Woche erwartet man weitere siebentausend. Die Bahnstrecke Beirut — Damaskus ist für den Zivilverkehr gesperrt.

Die Lage in Marokko ist weiter sehr ernst, trotzdem die französische Offensive zum Stehen gekommen ist. Abd-el-Krim hielt im Tsulland einen Kriegsrat ab, in dessen Verlauf die Delegierten der überaus beunruhigten Aufständischen Verstärkungen verlangten. Abd-el-Krim erwiderte, die Entsendung von Verstärkungen sei unmöglich, weil er spanische Angriffe erwarte. Er versicherte, er werde bald den Oberbefehl über eine starke Truppenabteilung übernehmen, um auf Taza zu marschieren und werde den Tod suchen, wenn er nicht siegreich bleibe.

Caillaux' Mißerfolg in London.

Frankreich und England können sich in der Kriegsschuld nicht einigen.

Bekanntlich hat England die Zurückzahlung der Kriegsschuld von Frankreich gefordert. Caillaux hat sich aus diesem Grunde nach London begeben, um mit Churchill persönlich zu verhandeln. Eine Einigung kam bisher nicht zustande, da England eine jährliche Zurückzahlung von 15 Millionen Pfund forderte, während Caillaux 12 Millionen anbot, u. zw. sollen 6 Millionen Frankreich zahlen und 6 Millionen Deutschland auf Grund der Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan. Zum Schluß ermäßigte Churchill Englands Forderungen auf 14 Millionen Pfund jährlich. Da Caillaux bei seinem Angebot blieb, mußten die Verhandlungen vertagt werden.

Der Wiener Zionistenkongreß.

Der Kongreß dauert noch bis Sonntag. Der bisherige Vorstand, Weizmann und Sokolow, hat zwei Drittel sämtlicher Stimmen für sich, wobei die Linke sich wahrscheinlich an der Abstimmung nicht beteiligen wird. Die Leitung der Zionistenbewegung wird in London weiter bleiben, um den Kontakt mit England aufrecht zu erhalten. Auch Jabotinski, dem die Schaffung einer englischen Kolonie in Palästina vorschwebt, stellt das künftige jüdische Heer als Vormacht Englands hin, wodurch er ebenfalls die gemeinsamen Interessen dokumentieren will. In jedem Fall weiß also England seine Interessen in Palästina gewahrt. Und das ist ja die Hauptsache — für England.

Dr. Wirth aus der Zentrumspartei ausgetreten.

Politische Folgen des Austritts.

Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist aus der Zentrumspartei ausgeschieden. Angesichts des großen Anhanges, den Dr. Wirth vornehmlich in dem süddeutschen Wahlkreise besitzt, sowie des Einflusses in der Zentrumspartei, wird dem Konflikt in politischen Kreisen große Bedeutung beigemessen und ein weiteres Umsichgreifen der Differenzen für möglich gehalten.

Es ist klar, daß der Austritt Wirths aus der Zentrumsfraktion mit ihrer immer deutlicher werdenden Schwenkung nach rechts zusammenhängt, von dieser Schwenkung, die ein Mann wie Wirth nicht mitmachen kann, nicht mitmachen will, veranlaßt worden ist. Das Zentrum stand durch die ganze Zeit der Republik zu der sogenannten Weimarer Koalition. In die Koalition mit den Deutschnationalen, aus der die Regierung Luther erwuchs, ist sie nur widerstrebend gegangen. Aber das Zentrum ist doch vor allem eine bourgeoise Partei, und so findet die Fraktion an dem Regieren mit den Deutschnationalen immer mehr Gefallen, und der bürgerliche Block ist bei den Steuervorlagen, bei dem Zolltarif und in der Aufwertungsfrage immer fester und zielbewußter geworden. Wirth ist aber ein Politiker, der fest und unverbrüchlich links steht, ein wirklicher Demokrat, ein echter Republikaner und auch ein bewußt sozial orientierter Mann, der sein Glaubensbekenntnis einmal in die Worte zusammenfaßte, daß er nur mit den Arbeitern gehen wolle.

Die Zeppelin-Spende des deutschen Volkes.

Der Bau des Nordpolflugzeugs, das Dr. Eckener zu einer Expedition nach den arktischen Gebieten führen soll, scheint durch die geplante Spende des deutschen Volkes bereits gesichert zu sein.

Nachdem für diese Idee auch die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei gewonnen worden sind, ist die Verwirklichung des Planes, der eine Kulturtat von gewaltiger Bedeutung darstellt, durchaus in die Nähe gerückt.

Die einzige Schwierigkeit bildet die Botschafterkonferenz, deren Einwilligung erst noch eingeholt werden muß. Wie es heißt, hat Dr. Eckener Amundsen zur Teilnahme eingeladen. Amundsen soll jedoch abgelehnt haben. Dafür hat Nansen eine Zusage gegeben.

Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz.

Die Konferenz und der Krieg.

Mit der Diskussion über die internationale Politik dürfte die Konferenz ihren Höhepunkt erreichen. Die Kommission, die die Resolution zu diesem Thema vorbereitete, veröffentlichte bereits ihre Vorschläge. Daraus kann folgendes hervorgehoben werden:

Der Krieg ist unvereinbar mit dem Geiste Christi und damit mit dem Geist der Kirche. Er ist ein Mißbrauch und kein Gebrauch der Macht. Angreifer in einem Kriege ist diejenige Nation, welche weder Vermittlung noch das verträglich geregelte Schiedsverfahren wünscht. Damit wird aber nicht das natürliche Recht auf den Krieg zur Verteidigung gegen einen Angriff oder gegen Unterdrückung beschränkt. Nationale Selbstvergötterung ist ebenso zu verurteilen wie „blöde Weltbürgertümelei".

Der Völkerbund wird als das einzige organisatorische Mittel zur Herstellung der Sicherheit und internationalen Kameradschaft angesehen. Er wird deshalb der Sympathie und Unterstützung der Kirchen empfohlen in der Hoffnung, daß er durch Erweiterung seines Mitgliederkreises und durch die Stärkung seines geistigen Einflusses eine steigende Wirkungskraft erlangen wird. Die Kirchen sollen ferner die natürlichen Beschützer der nationalen, religiösen und Rassenminoritäten sein. Der ständige internationale Gerichtshof im Haag, dem alle internationalen Rechtsstreitigkeiten unterstellt werden sollen, ist zu unterstützen, als der Wegbereiter der allgemeinen Abrüstung.

Schließlich wird auch eine Resolution von sehr erfreulicher Schärfe gegen den Widerspruch zwischen den Lehren der christlichen Missionare in den Kolonien und der „Faustkämpferpolitik" der christlichen Völker in der internationalen Politik vorgeschlagen. Wieweit diese Resolutionen die Billigung durch die Vollkonferenz finden oder inwieweit sie abgeändert werden, muß abgewartet werden. Man darf nicht vergessen, daß die Konferenz hier an die gesamte Grundlage der modernen imperialistischen Politik der siegreichen europäischen Großmächte rührt.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Abonnementseinladung auf die Lodzer Volkszeitung

Vom 1. September l. J. ab erscheint die „Lodzer Volkszeitung" täglich. Auf allgemeinen Wunsch unserer Leser haben wir uns zu dieser Vergrößerung entschlossen, um in der Lage zu sein, die deutschen Volksgenossen in Stadt und Land erschöpfend und wahrheitsgetreu über alle Ereignisse des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens der Welt zu informieren.

Vom 1. September ab werden alle Teile der Zeitung ausgebaut. Neue Mitarbeiter, Korrespondenten im In- und Auslande, einheimische und ausländische Parlamentarier haben uns ihre Mitarbeit zugesagt. Neu eingeführte Sport-, Frauen- und Kinderecken werden unser Blatt vielseitig gestalten. Die illustrierte Beilage wird allwöchentlich erscheinen und Bilder aus Land und Welt bringen. Dem deutschen Vereins- und Genossenschaftswesen werden wir unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Auch die Kunst wird in der Zeitung einen Ehrenplatz erhalten. Jeder Leser wird seine Bedürfnisse befriedigt finden.

Die „Lodzer Volkszeitung" wird auch weiterhin mutig und unerschrocken für die Rechte des deutschen werktätigen Volkes eintreten und die Schwachen und Ausgebeuteten in Schutz nehmen. Die „Lodzer Volkszeitung" wird die Tribüne des deutschen werktätigen Volkes werden, von der herab des Volkes Interessen, Bedürfnisse und Wünsche besprochen und verteidigt werden.

Die „Lodzer Volkszeitung" wird mit Zustellung ins Haus kosten:

Monatlich . . .	Zl.	4,20
Wöchentlich . .	„	1,05
Einzelnummer	„	0,20
Sonnabends .	„	0,25.

Abonnementsbestellungen können schriftlich (in der Geschäftsstelle, Lodz, Petrikauer 109) oder telephonisch (Nr. 36-90), sowie bei den Zeitungsausträgern erfolgen. Unsere Leser machen wir auf den Bestellschein auf der 4. Seite aufmerksam, mit der Bitte, denselben bei der Werbung neuer Leser zu benützen.

„Lodzer Volkszeitung"
Redaktion und Verlag.

Lokales.

Von der Krankenkasse.

In der Dienstagsitzung der Verwaltung der Krankenkasse kamen verschiedene Klagen gegen Aerzte und Apotheker zur Sprache. Einer der Aerzte hat, wie festgestellt wurde, im Kabinett der Krankenkasse private Kranke empfangen. Es wurde beschlossen, ihn zu entlassen. Der Chefarzt legte drei Arzneien vor, die in den Apotheken der Krankenkasse hergestellt wurden und die den diesbezüglichen Rezepten der Aerzte nicht entsprachen. Die Verwaltung beschloß, die drei schuldigen Apotheker sofort zu entlassen und sie dem Staatsanwalt zur Bestrafung zu übergeben. Im Zusammenhange damit wurde der Antrag angenommen, gegen Aerzte, Apotheker und Zahnärzte eine schärfere Kontrolle einzuführen.

Hierauf wurde beschlossen, 7 Inhalationsapparate für die Kasse anzukaufen, um Inhalationskuren vornehmen zu können.

Nach den bisherigen Abmachungen mit den Beamten der Kasse, zahlten dieselben keine Krankenkassenversicherungsbeiträge, indem diese in die Gehälter eingerechnet waren. Die Finanzkommission der Kasse beantragte, die gesetzlichen Beträge von nun ab von den Gehältern in Abzug zu bringen. Der Antrag wurde mit 9 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Einnahmen der Kasse aus diesem Grunde werden gegen 150 000 Zl. betragen.

Ein Antrag, die in der Kasse anzustellenden Arbeiter und Beamten vorher einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Die Flut der Proteste. In den letzten Tagen sind die Notare mit Arbeit geradezu überhäuft. Die meisten Kaufleute und Fabrikanten sind infolge des Geldmangels nicht in der Lage, ihre Wechsel rechtzeitig einzulösen. Im Zusammenhang damit haben viele Lodzer Firmen, die auf die Eingänge aus den fälligen Wechseln gerechnet haben, größere Verluste erlitten, und sind daher auch ihrerseits in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Streik der Bauarbeiter auf der Bahn Lodz-Kutno. Da die Baugesellschaft den Forderungen der Arbeiter gegenüber, zu deren Gunsten auch das Arbeitsinspektorat intervenierte, einen völlig unnachgiebigen Standpunkt eingenommen hat, beschlossen die Arbeiter für Donnerstag einen italienischen Streik. Für Freitag haben sie eine Konferenz einberufen, in welcher der Streiktermin festgesetzt werden soll.

Weitere Arbeitsreduzierungen. In den nächsten Tagen sollen in einigen Fabriken, die bisher 6 Tage wöchentlich gearbeitet haben, folgende Betriebseinschränkungen durchgeführt werden: bei Geyer und Rosenblatt 5 Tage, bei Poznanski 4 Tage und bei M. Silberstein 3 Tage.

Die Lohnspinnereien haben ihren Klienten mitgeteilt, daß sie ihren Preiszettel der schwierigen Lage wegen erhöhen müssen. Auch fordern die Lohnspinner 30 Prozent der Deckung in bar.

Die Appreturen und Färbereien haben die Preise um 20 Prozent erhöht.

Im Klassenfachverband fand gestern eine Delegiertenversammlung statt. Verbandssekretär Kaluzynski charakterisierte die Lage und stellte fest, daß, obwohl die gegenwärtigen Löhne und die Reorganisationen die Arbeiterschaft zu Auftritten bevollmächtigen, der Gedanke des Streiks heute verworfen werden müsse. Seitens der Delegierten wurden zwei Entschließungen eingereicht, die der Hauptverwaltung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Die eine Entschließung fordert den Generalstreik zum Protest gegen die Arbeitsreduzierung, die andere die Unterstützung der Warschauer Metallarbeiter durch einen eintägigen Streik (inzwischen ist ja, wie wir an anderer Stelle melden, der Warschauer Streik beendet worden). Die nächste Sitzung findet in zwei Wochen statt.

Der Dollar wurde gestern auf der schwarzen Börse mit 6.10, 6.05 gehandelt.

N. P. R. gegen N. P. R. Der Verband „Praca", der Angestelltenverband und der Verband der Angestellten gemeinnütziger Institutionen des Magistrats beschloß für Sonnabend eine Versammlung einzuberufen, in der folgende Fragen behandelt werden sollen: Versicherung der Arbeiter, Erhöhung der Löhne und Regelung der Arbeitszeit für die bei der Kanalisation beschäftigten Arbeiter. Es ist bezeichnend, daß diese Fragen bisher noch nicht geregelt sind, wo doch die N. P. R. im Magistrat die Mehrheit besitzt und somit die Möglichkeit hatte, den berechtigten Forderungen der Arbeiter zu entsprechen.

Vom Stadtrat. Wie wir erfahren, findet die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nach den Sommerferien Mitte September statt. Aktuell ist gegenwärtig im Magistrat die Reise einer Delegation der Stadt Lodz zum internationalen Städtetag, der zwischen dem 28 September und 4. Oktober in Paris stattfinden soll. Der Magistrat hat sich schon vor zwei Monaten mit der Wahl dieser Delegation befaßt und 6 seiner nahesten Mitglieder für die Spritztour bestimmt. Außerdem wollte der Direktor der Hauptverwaltung des Magistrats, Herr Zalewski, mit einer ganzen Reihe von Direktoren und Vizedirektoren die Gelegenheit wahrnehmen und die schöne Seinestadt besuchen, allerdings auf Kosten des Stadtsäckels. Der Magistrat schloß sich der Ansicht des Herrn Hauptdirektors an. Anders jedoch dachte darüber die Wojewodschaft als Aufsichtsbehörde. Sie erteilte dem Magistrat den Rat, den diesbezüglichen Beschluß abzuändern, da sie der Ansicht sei, daß die Zeit zu schwer und die Stadt noch nicht so reich ist, um auf ihre Kosten für die Magistratsherren Spazierfahrten zu arrangieren. Ueberdies will ja Herr Premierminister Grabski die Zloty, Dollars und Franken im Lande behalten, und will die Auslandspässe 500—1000 Zloty kosten lassen, um dies zu erreichen. Im Besitz dieses Rates **revidierte** der Magistrat seinen Beschluß und zerstörte dadurch die schönen Träume der Präsidenten, Schöffen und Direktoren. Nunmehr soll die Angelegenheit dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt werden, der in seiner ersten Sitzung beschließen soll, wieviel Vertreter und wer nach Paris reisen soll.

Ein Vollblutpole als Spitzbube. Die Lodzer Abteilung des Westmarkenvereins benachrichtigte die Polizei, daß der Inkassent des Vereins, Josef Bariczak, Rokicinskastraße 54, eine größere Geldsumme, die er für den Westmarkenverein gesammelt hat, unterschlagen habe, und geflohen sei. Wie konnte Herr Bariczak dies der nationalen Sache antun? Der Westmarkenverein hat Pech.

Ausgesetzte Kinder. Auf dem katholischen Friedhof in Doly wurde die Leiche eines Kindes gefunden. Sie wurde in das städtische Prosektorium gebracht. — Im Walde von Lagiewniki fand eine gewisse Marie Bednarek ein 3monatiges Kind männlichen Geschlechts. In beiden Fällen hat die Polizei Nachforschungen nach den Müttern angestellt.

Wegen eines Gurkenfasses. Zwischen dem Wirt des Hauses, Rybna 4, Roman Czekalski, und seiner Einwohnerin Adelmina Pietrzak entstand ein Streit wegen eines Gurkenfasses, das die Pietrzak nicht aus dem Korridor räumen wollte. Die Meinungsverschiedenheit artete in Tätlichkeiten aus, wobei beide erhebliche Verletzungen davontrugen und der Arzt der Rettungsstation Hilfe erteilen mußte.

Zusammengebrochen. In der Petrikauerstraße 194 brach die 35jährige Apolonia Spikowska infolge körperlicher Entbehrungen zusammen. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihr die erste Hilfe.

Selbstmordversuch. Die Prostituierte Wiktoria Borysiewicz versuchte am Dienstag durch Jodgenuß ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihr die erste Hilfe.

Die Frau des in der Zgierska 134 wohnhaften Schusters Sobczak, die seit längerer Zeit krank war, nahm in selbstmörderischer Absicht Essigessenz zu sich. Ein Arzt der Rettungsstation pumpte ihr den Magen aus.

Kommunistenprozeß. Das Bezirksgericht verurteilte die Kommunisten: Dębski zu 4 Jahren, Ryfka Polatek und Ciechanowski zu je $1^1/_2$ Jahren Zuchthaus, sowie Beldowski zu $1^1/_2$ Jahren Festung, die angeklagt waren, bei der Versammlung der Unabhängigen Sozialisten am 20. Dezember 1924 kommunistische Agitationsschriften verbreitet zu haben.

Christlicher Commisverein z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21. Uns wird geschrieben: „**Untergegangene Kulturen**". Ueber dieses interessante Thema wird Herr Privatlehrer **Freudenthal** diesen Donnerstag, den 27. August, abends 9 Uhr, im Commisverein sprechen, worauf wir die gesch. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen höfl. aufmerksam machen. Gäste sind herzlich willkommen. An den Vortrag werden sich musikalische Darbietungen anschließen. Die Mitglieder werden gebeten, die Vereinsabzeichen anzulegen.

---

11. Staatslotterie.

5. Klasse — 15. Tag.

Zloty 150 000 auf Nr. 26 082
Zl. 25 000 auf Nr. 40 363
Zl. 5000 auf Nr. Nr. 32 894 44 435
Zl. 500 auf Nr. 2367
Zl. 400 auf Nr. Nr. 9308 10 343 14 686 19 556 28 788
Zl. 300 auf Nr. Nr. 6706 9325 9405 14 079 15 926 16 028 16 071 23 778 23 983 32 752 32 820 37 902 39 017 41 402 45 755.
Zl. 250 auf Nr. Nr. 488 556 1088 3871 4266 6355 7354 8506 9526 9537 10 812 11 836 16 757 18 990 19 220 20 698 28 837 22 077 24 165 24 299 25 083 49 228 31 672 34 149 38 597 39 094 39 262 40 262 40 281 43 607 48 775 49 391 30 339.

5. Klasse — 16. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 1000 auf Nr. 23306.
Zl. 500 auf Nr. Nr. 36672 37667.
Zl. 400 auf Nr. Nr. 11400 34959 45379.
Zl. 300 auf Nr. Nr. 1380 3653 13610 14434 15219 17055 18478 19376 19655 39439.
Zl. 250 auf Nr. Nr. 492 2132 2827 3155 3163 3936 4723 5889 6270 8823 9419 9665 9727 10430 11025 11214 11316 11667 13790 14007 14191 14415 15992 16144 16167 17307 17372 17721 18166 18271 20465 20953 21448 22703 24732 25236 25515 26231 26911 27108 27794 28141 28536 31263 31796 32862 32988 33239 33254 35853 36319 39541 39918 41836 42332 44164 48736 49314.

Aus dem Reiche.

Galkuwek. Brandstiftung. In Borowo brach im Hause des Gustav Lede Feuer aus, dem das gesamte tote Inventar, das Wohnhaus und die Scheune mit der diesjährigen Ernte zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt 10 000 Zloty. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um eine Brandstiftung handelt. Der Verdacht fiel auf einen gewissen Banasiak, dessen Frau ihn verlassen hatte und mit Lede in wilder Ehe lebte. Der mutmaßliche Täter ist verhaftet worden.

Pabianice. Zunehmende Arbeitslosigkeit. Die Fabrik von Faust ist in der vergangenen Woche vollkommen geschlossen worden. Ebenso hat die Firma Kindler sämtlichen Arbeitern in der Woll- und Baumwollspinnerei gekündigt. Bei Krusche und Ender wurde den Arbeitern bekanntgegeben, daß von nun an nur eine Schicht arbeiten wird.

Zdunska-Wola. Große Berichterstattungsversammlung. Am Sonntag, den 30. August, um 3 Uhr nachmittags, findet im Feuerwehrsaale eine große Berichterstattungsversammlung statt. Das Referat über die wirtschaftliche und politische Lage hat Abg. Dipl. Ing. Emil **Zerbe** übernommen. Alle werktätigen Volksgenossen sind dazu eingeladen.

— Arbeitseinschränkung. Die Fabrik der Gebrüder Pinczewski sowie die von Kaplan und Groß, die bisher ihren Betrieb an 6 Tagen wöchentlich aufrechterhalten hat, haben für die nächste Woche nur 3 Arbeitstage festgesetzt. Angeblich sollen auch eine ganze Reihe kleinerer Fabriken diesem Beispiel folgen.

Warschau. Der Metallarbeiterstreik hat sich in den letzten Tagen zugespitzt. Am Montag fand eine Sitzung der verschiedenen Arbeiterverbände, die über 100 000 Arbeiter vertraten, statt, in der beschlossen wurde, am Freitag früh den Generalstreik zu proklamieren, falls die Besitzer der Metallfabriken bis Donnerstag abend ihren Standpunkt nicht abändern werden. Die Industriellen bestanden auf einer 5prozentigen Lohnerhöhung, während die Arbeiter die Forderungen von 50 auf 25 Prozent herabgesetzt haben. Diesen Standpunkt nahmen die Verbände ein, die unter dem Einfluß der P. P. S. stehen. Dagegen fordern die weißen und gelben Verbände — Chadecja und N. P. R. —, unterstützt von den Kommunisten, 80 bis 160 Prozent Lohnzulage. Die Bankrottwirtschaft dieser Verbände führt sie in der Sorge um ihre Einflüsse schon zu gefährlicher Demagogie, die man früher nur den Kommunisten vorwarf. Ein Zeichen der Zeit.

Gestern wurden vom Arbeitsministerium die Verhandlungen wieder angeknüpft. Man einigte sich schließlich darauf, die Schlichtung einer Kommission, bestehend aus dem Industrie-, Arbeits- und Kriegsminister zu übertragen. Diese Kommission stellte fest, daß die Lohnzulage 10 Prozent betragen müsse, während die übrigen Bedingungen unverändert bleiben. Um 6 Uhr nachmittags unterzeichneten die Industriellen und der Klassenverband dieses Abkommen, während der weiße Block (N. P. R. und Chadecja) die Leistung der Unterschrift versagten, aber den für Freitag angesetzten Streik abberiefen. Am Abend fanden Versammlungen des „weißen Blocks' statt, der seine Unzufriedenheit äußerte und von den Kommunisten unterstützt wurde. Einige Metallfabriken haben bereits heute die Arbeit wieder aufgenommen, während der Rest morgen in Betrieb gesetzt wird.

— Selbstmord unter den Rädern. Auf der Bahnstrecke, die nach Otwock führt, warf sich am Dienstag der 18jährige J. Ostoslawski unter die Räder eines Zuges. Der Unglückliche wurde halbiert. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt.

— **Durch eine Dreschmaschine verunglückt.** Im Dorfe Kochow wurde beim Dreschen der Landarbeiter Josef Cholewa von der Dreschmaschine erfaßt. Als die anderen Arbeiter es bemerkt hatten und die Maschine anhielten, wies Cholewa zahlreiche Wunden am ganzen Körper auf. In lebensgefährlichem Zustande wurde er in ein Hospital geschafft, wo er starb.

— **Ein ungewöhnlicher Fliegerunfall.** Am Montag stieg der Fliegeroffizier Ciechocki auf einem Luftfahrzeug des Typs „Fokker D. 7" der Firma „Plage und Laskiewicz" auf. Plötzlich versagte der Motor und der Flieger sauste in die Tiefe. Im Unglück hatte der Flieger jedoch Glück, denn das Ende des Flugzeuges blieb an einer Telegraphenstange hängen, wodurch Ciechocki vor dem sicheren Tode bewahrt wurde und nur eine leichte Verletzung davontrug. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört.

Zakopane. Tötlicher Unglücksfall. Das Mitglied des Zentralkomitees des allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Polen, Dr. med. Boris Joffe, Krakau, ist dieser Tage bei einer Bergtour in der Tatra auf tschechischer Seite abgestürzt und war auf der Stelle tot. Der „Bund" verliert in dem Verunglückten einen tätigen Mitkämpfer. Joffe betätigte sich auf journalistischem Gebiete.

Bromberg. Raubmord auf einen 72-jährigen Greis. Vor seiner Wohnung wurde der 72-jährige Greis Julius Stolz ermordet aufgefunden. Der Körper befand sich bereits in Verwesung. Trotzdem will der Besitzer der Wohnung, ein gewisser Szymanski, den Geruch nicht bemerkt haben, wie ihm auch das Fortbleiben des Stolz, der bei ihm zu Mittag speiste, nicht aufgefallen ist. Da Szymanski von Stolz ein Haus gekauft und sich verpflichtet hat, diesen lebenslänglich zu verpflegen, besteht der Verdacht, daß er an dem Morde beteiligt ist. Szymanski ist von der Polizei verhaftet worden.

Kowel. Zwei Polizisten von Banditen getötet. Im Dorfe Parydubý hatten zwei Polizisten erfahren, daß sich in einer Scheune einige unbekannte Personen aufhalten. Als sie in die Scheune hineingingen, wurden sie mit Revolverschüssen empfangen. Der eine Polizist war sofort tot, der andere tötlich verletzt. Die Banditen sollen Mitglieder der gesprengten Bande Bobiks sein. Die sofort eingeleiteten Verfolgungen haben bisher kein Ergebnis gezeitigt.

Kurze Nachrichten.

Beginn der Arbeiten im Sejm und Senat. In einer Besprechung zwischen Grabski und dem Sejmmarschall Rataj wurde beschlossen, daß die Senatssitzungen am 12. September wieder beginnen sollen. Auf der Tagesordnung steht die Agrarreform. Die erste Sitzung des Sejms wird am 29. September stattfinden.

Auch der holländische Stinnes pleite. Das Kröller-Konzern, das in Holland dieselbe Stelle einnimmt, wie Stinnes in Deutschland, scheint vor dem Zusammenbruch zu stehen, da eine, seinem Unternehmen unterstehende Bergbau-Gesellschaft, mit enormen Verlusten arbeitet, für die der Hauptkonzern nicht aufkommen kann.

Ein schreckliches Ereignis in einer Familie. In einem spanischen Dorfe hat sich ein fürchterliches Ereignis zugetragen. Ein siebenjähriger Knabe, der zugesehen hatte, wie seine Mutter einen Hammelkopf zerlegte und die Zunge, Augen und Ohren entfernte, nahm dieselbe Prozedur während der Abwesenheit der Eltern an seinem sechs Monate alten Brüderchen vor. Als der Vater nach Hause kam, ergriff er im Zorn den Täter und schleuderte ihn derart an die Wand, daß der Tod durch Schädelbruch sofort eintrat.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Hauptvorstandes der D. A. P.

Die nächste ordentliche Sitzung des Hauptvorstandes findet Montag, den 31. August, abends 7 Uhr, im Lokale der Redaktion statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet

der Vorsitzende.

Achtung, Sportler! Sonnabend, den 29. August d. J., um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung statt. Die Verwaltung.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Bestellschein für die „Lodzer Volkszeitung".

(Untenstehenden Bestellschein belieben Sie Ihren Bekannten und Freunden zur Ausführung vorzulegen, wenn Sie dieselben als Leser für die „Lodzer Volkszeitung" werben. Der Schein ist dem Zeitungsausträger zu überreichen oder an unsere Geschäftsstelle, Lodz, Petrikauerstr. 109, einzusenden. Abonnements können auch telephonisch Nr. 36-90 aufgegeben werden.)

Hiermit bestelle ich ein Monats-/Wochen-Abonnement auf die „Lodzer Volkszeitung" vom 1. September 1925 ab.

....

(Deutlich geschriebener Vor- und Zuname.)

....

(Ort, Straße, Nummer und Wohnungsnummer.)

Die siebente Großmacht.

Die stärkste Macht des öffentlichen Lebens ist die Presse. Wer über eine große Zeitung oder sogar, wie es bei Hugenberg, Girardet, Mosse, Ullstein und Stinnes der Fall ist, über mehrere verfügt, ist eine öffentliche Macht. Ein solcher Mensch kann die Oeffentlichkeit nach seinem Willen beeinflussen, er kann eine öffentliche Meinung vortäuschen, die in Wirklichkeit keine öffentliche, sondern eine durchaus private ist; er kann, wie Lassalle einmal sagte, alle Brunnen des Volksgeistes vergiften und dem Volke den geistigen Tod aus tausend Röhren kredenzen. Und wenn die Macht der Presse von einer gewissenlosen Clique von Geldmenschen zu ihren ureigensten Zwecken gebraucht wird, dann wird die öffentliche Meinung zu einer Handelsware.

In Deutschland befinden sich 80 Proz. der Zeitungen in Abhängigkeit vom Großkapital. Doch nicht nur die Zeitungen, sondern auch die großen Korrespondenzbureaus befinden sich in deren Händen. Man überschaue nur einmal die lange Kette von Korrespondenzbureaus, die sich der ehemalige Direktor der Firma Krupp, Hugenberg, angefangen von der Telegraphen-Union (TU.) bis zur Matern- und Klicheelieferung an die kleinen Provinzblätter, untertänig zu machen vermochte. Da sich die große Masse der kleinen Zeitungen eigene Vertretungen an den wichtigsten Plätzen Deutschlands und der Welt nicht halten können, sind sie auf Korrespondenzen angewiesen. Hinzu kommen in letzter Zeit die Bilderbeilagen. Nur große Blätter sind in der Lage, sich Tiefdruck- oder Offsettmaschinen anzuschaffen. So werden denn die illustrierten Zeitungen in gewaltigen Auflagen gedruckt und den Provinzblättern mit anderem Kopfaufdruck beigelegt. So wirken die großen Zeitungskonzerne weit über ihre eigenen Zeitungen hinaus.

Die Gliederung der deutschen politischen Presse geht aus nachstehendem Schaubild hervor. Ausgesprochen politische Zeitungen wurden in diesem Frühjahr in Deutschland 1923 gezählt. Daneben gibt es noch 1635 sogenannte parteilose, die die gefährlichste Gattung darstellen. Außerdem bestehen noch 188 sogenannte amtliche Blätter, die hauptsächlich auf dem Lande als Kreisblätter erscheinen und ebenfalls den bürgerlichen Blättern zuzuzählen sind. Den insgesamt 2966 bürgerlichen Tageszeitungen stehen nur 141 sozialdemokratische Zeitungen, 20 kommunistische und 2 unabhängig-sozialistische Zeitungen gegenüber.

In Polen haben wir kaum über 20 sozialistische Zeitungen aller Richtungen und eine sehr unbedeutende Gewerkschaftspresse. Hier zeigt sich die Schwäche des arbeitenden Volkes. Die ungeheure Masse der Hand- und Kopfarbeiter, die drei Viertel des gesamten Volkes ausmachen, haben ihre geschichtliche Mission noch nicht begriffen, sonst würden sie nicht in ihrer übergroßen Masse die bürgerliche und farblose Presse unterstützen. Sie haben das Prophetenwort Lassalles noch nicht begriffen, das dieser vor 62 Jahren in die Massen schleuderte: „Der wahre Feind des Volkes, sein gefährlichster Feind, um so gefährlicher deshalb, weil er unter der Larve seines Freundes auftritt, das ist die heutige Presse!" Die heutigen Volksmassen, die ganz anders geschult sind als die arbeitenden Massen zu Lassales Zeiten, haben auch heute noch nicht selbständig denken gelernt, sondern sie beziehen ihre Gedanken tagtäglich fix und fertig zum Gebrauch von den Zeitungsschreibern, jenen Leuten, von den Bismarck sagte, daß sie ihren Beruf verfehlt hätten, und die Lassale folgendermaßen charakterisierte: „Das sind die modernen Landsknechte von der Feder, das geistige Proletariat, das stehende Heer der Zeitungsschreiber, das öffentliche Meinung macht und dem Volk tiefere Wunden geschlagen hat als das stehende Heer der Soldaten, denn dieses hält doch nur durch äußere Gewalt das Volk zu Boden, jenes bringt ihm die innere Fäulnis, vergiftet ihm Blut und Säfte!"

Aber eine andere Macht ist heute entstanden, an die Lassalle noch nicht zu denken vermochte: die demokratische und sozialistische Presse. Sie ist ein gewaltiges Machtmittel der Werktätigen. Ihre Aufgabe ist es, die Vorurteile zu zerstören, die den Lesern von der falschen Tagespresse eingeimpft werden; ihre Aufgabe ist es, Schützerin und Führerin der Bedrängten und Schwachen zu sein. Wohlan denn, Ihr Tausenden von Deutschen Kongreßpolens, das Blatt, die „Lodzer Volkszeitung", die vom 1. September täglich erscheint, ist Eure stärkste Waffe. Die „Lodzer Volkszeitung" ist in der Lage, die Uebermacht der bürgerlichen Presse auszugleichen, wenn ihr sie nur unterstützt und lest.

Darum lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Unsere geschätzten Leser in Stadt und Land,

die mit der Entrichtung der Bezugsgebühr im Rückstande geblieben sind, bitten wir die rückständigen Beträge einzusenden, da wir vom 1. September 1925 ab eine neue Evidenz der Bezieher einführen.

„Lodzer Volkszeitung"
Der Verlag.

Einigung jüdischer sozialistischer Organisationen.

Auf dem Zionistenkongreß in Wien erfolgte am Sonnabend die Einigung des jüdisch-sozialistischen Arbeiterverbandes Poalej Zion (rechter Flügel) mit der mehr in Palästina wirkenden Organisation Zeirej Zion. Die Vereinigung erfolgte auf folgender Grundlage:

1. Sozialistischer Klassenkampf in allen Ländern wie auch im jüdischen Leben.
2. Lösung der jüdischen Frage durch Errichtung einer territorialen autonomen Gesellschaft in Palästina auf sozialistischer Grundlage.
3. Kampf für die nationalen Minderheitsrechte und die nationale Autonomie der Juden in den Ländern der jüdischen Massensiedlung.

Zum Schluß wurde von den Delegierten die „Internationale" gesungen.

In der Nachmittagssitzung des Zionistenkongresses erschienen die Delegierten der beiden Richtungen bereits als gemeinsame Fraktion.

Teueres Blut.

20 Einwohner für den Schuß auf einen General getötet.

Die „Times" melden aus Jerusalem einen Vorfall, der charakteristisch ist dafür, wie die christlichen Franzosen die eingeborene Bevölkerung in Syrien behandeln.

Bei einer Inspektion militärischer Posten etwa 15 Meilen südlich von Damaskus erhielt der General Soule einen Schuß in den Schenkel. Daraufhin wurde sofort eine Strafexpedition nach dem benachbarten Dorf Nirjane entsandt und 20 Einwohner des Dorfes erschossen.

Klu-Klux-Klan macht Fremdenhetze

Die Organisation Klu-Klux-Klan, die wegen ihrer verbrecherischen Attentate auf Katholiken, Juden und Neger bekannt ist, läßt durch ihre Führer öffentlich bekanntmachen, daß sie ihre Hetze von jetzt ab auf alle eingewanderten Fremden ausdehne. Bei nächster Gelegenheit würde der Klub einen Gesetzentwurf im Parlament einbringen lassen, nach dem alle „unerwünschten Fremden" aus den Vereinigten Staaten abgeschoben werden sollen.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(2. Fortsetzung.)

Hobby ernährte allein ein Schock Journalisten. Er war Tag und Nacht bei der Arbeit, für sich zu „tuten"; er konnte nicht existieren ohne die ununterbrochene Bestätigung seines Daseins in der Oeffentlichkeit.

So war Hobby. Und nebenbei war er der begabteste und gesuchteste Architekt Neuyorks.

Hobby brach sein Gespräch mit dem Parkett ab und wandte sich wieder den Freunden zu.

„So erzähle doch, was die kleine Edith treibt, Maud?" fragte er, obschon er sich schon vorher nach dem Kinde, dessen Pate er war, erkundigt hatte.

Mit keiner Frage konnte man Mauds Herz mehr berühren. In diesem Augenblick war sie von Hobby „ganz einfach entzückt". Sie errötete und sah ihn mit ihren warmen braunen Augen schwärmerisch und dankbar an.

„Ich sagte dir ja schon, daß Edith mit jedem Tage süßer wird, Hobby!" antwortete sie mit zärtlichem, mütterlichem Ton in der Stimme und ihre Augen standen voll Freude.

„Das war sie doch immer."

„Ja! Aber — Hobby, du kannst dir keinen Begriff machen — und wie klug sie wird! Sie fängt schon an zu sprechen!"

„Erzähle ihm doch die Geschichte von dem Hahn' Maud," warf Allan ein.

„Ja!" Und Maud erzählte strahlend und glücklich eine kleine drollige Geschichte, in der ihr Mädchen und ein Hahn die Hauptrolle spielten. Alle drei lachten wie Kinder.

„Ich muß sie bald wieder sehen!" sagte Hobby. „In vierzehn Tagen komme ich zu euch. Und sonst war es langweilig in Buffalo, sagst du?"

„Puh, todlangweilig, Hobby, zum Sterben!" Sie zog die feinen Brauen in die Höhe und sah einen Augenblick aufrichtig unglücklich aus. „Lindleys sind nach Montreal übergesiedelt, das weißt du ja."

„Das ist sehr schade."

„Grace Kossat ist schon seit dem Herbst in Aegypten." Und Maud schüttete Hobby ihr Herz aus. Wie langweilig doch so ein Tag sein könne! Und wie langweilig ein Abend! Und in scherzhaft vorwurfsvollem Ton fügte sie hinzu: „Was für ein Gesellschafter Mac ist, das weißt du ja, Hobby! Er vernachlässigt mich noch mehr wie früher. Manchmal kommt er den ganzen Tag nicht aus der Fabrik. Nun hat er sich zu all den hübschen Dingen noch ein Heer von Versuchsbohrern angeschafft, die Tag und Nacht Granit, Stahl und Gott weiß was bohren. Diese Bohrer pflegt er wie Kranke, genau wie Kranke, Hobby! Er träumt nachts von ihnen . . ."

Allan lachte laut auf.

„Laß ihn nur machen, Maud," sagte Hobby und blinzelte mit seinen weißen Wimpern. „Er weiß schon, was er will. Du wirst mir doch nicht auf ein paar Bohrer eifersüchtig werden?"

„Ich hasse sie ganz einfach!" antwortete Maud. „Glaube auch nicht," fuhr sie errötend fort, „daß er mit mir nach Neuyork gefahren wäre, wenn er nicht Geschäfte hier hätte."

„Aber Maud!" beschwichtigte Allan.

Hobby dagegen hatte Mauds lächelnd geäußerter Vorwurf an das Wichtigste erinnert, was er Allan hatte sagen wollen. Er sah plötzlich nachdenklich aus und faßte Allans Frack.

„Höre, Mac," sagte er etwas leiser, „ich befürchte, daß du heute umsonst von Buffalo hierhergekommen bist. Der alte Lloyd ist nicht wohl. Ich habe vor einer Stunde Ethel Lloyd angeklingelt, aber sie wußte noch nicht, ob sie kommen würden. Das wäre in der Tat fatal!"

„Es muß ja nicht gerade heute sein," entgegnete Allan, ohne seine Enttäuschung zu verraten.

„Auf jeden Fall bin ich wie der Satan hinter ihm her, Mac! Er soll keine ruhige Stunde mehr haben! Und nun adieu einstweilen!"

Im nächsten Augenblick tauchte Hobby schon mit lautem Hallo in einer Nachbarloge auf, in der drei junge rothaarige Damen mit ihrer Mutter saßen.

Der Dirigent mit dem mageren Geierkopf stand plötzlich wieder am Pult und ein fein anschwellender Donner stieg aus den Kesselpauken empor. Die Fagotte intonierten ein fragendes, süß klagendes Motiv, das sie wiederholten und steigerten, bis die Geigen es ihnen entrissen und in ihre Sprache übertrugen.

Maud überließ sich wieder der Musik.

Allan aber saß mit kühlen Augen in seinem Sessel, die Brust geweitet vor innerer Spannung. Er bereute nun, hierher gekommen zu sein! Lloyds Vorschlag zu einer kurzen Besprechung in der Loge eines Konzertsaales hatte bei der Wunderlichkeit des reichen Mannes, der nur äußerst selten jemand in seinem Hause empfing, nichts Merkwürdiges an sich, und Allan war ohne zu zögern darauf eingegangen. Er war auch geneigt, Lloyd zu entschuldigen, im Falle er wirklich krank war. Aber er forderte für sein Projekt, dessen Größe ihn zuweilen selbst überwältigte, den allergrößten Respekt! Er hatte dieses Projekt, an dem er fünf Jahre lang Tag und Nacht arbeitete, bisher nur zwei Menschen anvertraut: Hobby, der ebensogut zu schweigen verstand, wenn es sein mußte, als er schwatzen konnte, wenn man ihm die Zunge nicht festband. Sodann Lloyd. Nicht einmal Maud. Er verlangte, daß Lloyd sich in den Madison-Square-Palast schleppte, wenn es irgendwie anging! Er verlangte, daß Lloyd ihm zum mindesten eine Nachricht schickte, ihm ein anderes Rendezvous vorschlug! Versäumte Lloyd dies — nun, so wollte er nichts mehr mit dem launenhaften, kranken, reichen Mann zu tun haben.

(Fortsetzung folgt).

Die Frau und der Sport.

Von Willy Frenzel.

Ueber die Frage: „Sollen Frauen Sport treiben?“ werden viele Frauen lächeln. „Wir und Sport treiben, wo wir doch im Haushalt zu tun haben?“ Ihr habt recht, ihr lieben Frauen. Aber habt ihr auch schon darüber nachgedacht, das wir jetzt in einer ganz neuen Zeit leben? Früher hatte man jeder Frau das Recht, sich außerhalb ihrer Hausfrauenpflichten zu betätigen, einfach abgesprochen. Die Frau sollte nur dem Wohle ihres Gatten und ihrer Kinder leben. Die Tochter war die Gehilfin der Mutter im Haushalt; man huldigte den häuslichen Pflichten oder der mildtätigen Nächstenliebe. Und heute? Wohl trete ich dafür ein, daß diese idealen Hausfrauenpflichten auch jetzt noch gepflegt werden müssen, mehr sogar noch, wie es leider oft der Fall ist. Aber die Frau muß auch außer ihren häuslichen Pflichten noch die nötige Zeit haben, sich sportlich zu betätigen. Für die Männer ist der Wert der sportlichen Betätigung längst anerkannt, man weiß, daß die harmonische Durchbildung der Körpermuskulatur nur durch sportmäßige Bewegung möglich ist.

Den Wert der sportlichen Betätigung für den weiblichen Körper abzuleugnen ist nur Moralfanatikern möglich, die in blinder Wut gegen alles, auch das Vernünftigste, anrennen, wenn sie irgendeine „sittliche Gefahr“ wittern. Die altjungferliche Ansicht, daß die Sportbetätigung der Frauen „unschicklich“ sei, wäre unter den heutigen Verhältnissen ebenso töricht als ungerecht und kann sich auch nur halten, solange sie von engherziger Gesinnung gestützt wird. Manche Frau traut sich nicht, irgendeinem Arbeitersportverein beizutreten, weil sie denkt: Was würden wohl meine Bekannten sagen, wenn ich als Mutter mehrerer Kinder turnen oder schwimmen wollte? Was die „guten Bekannten“ über die sportliche Betätigung der Frau denken, sollte dieser gleichgültig sein. Derjenige, der etwas andres tut, als die große Masse, ist immer der Kritik ausgesetzt und diese Kritik fällt meist nicht zu seinen Gunsten aus. Die Frau aber kann jeden Sport treiben, ohne der Gesellschaft Ursache zu Aergernis zu geben. Es kommt hier eben nur darauf an, daß man selbst eine möglichst hohe, vorurteilslose Auffassung hat und bestrebt ist, den Sport auch einwandfrei auszuüben. Wegen einiger hier und da vorkommenden Auswüchse die ganze gute Sache zu verdammen, ist töricht und ungerecht.

Darum, ihr Frauen, laßt ab von eurem Vorurteil und treibt Sport. Gerade die Arbeitersportbewegung hat sich die Aufgabe gestellt, auch die Frau zur sportlichen Betätigung heranzuziehen. Wenn wir eine gesunde Jugend hochziehen wollen, müssen gesunde Eltern vorhanden sein. Und das kann nur durch Sport geschehen. Auch an die Männer richte ich ein ernstes Wort: Laßt eure Frauen Sport treiben! Es kommt euch hundertmal zugute, wenn ihr durch den Sport gesunde Frauen habt. Der Reiz weiblicher Schönheit liegt doch nicht in der von Modelaunen abhängigen Kleidung, sondern in der körperlichen Gesundheit und den gepflegten Körperformen. Gesundheit und körperliche Vollkommenheit sind aber nicht durch kosmetische Mittelchen zu erzielen und auch nicht durch den Korsettpanzer. Das beste Mittel zur Ausbildung und Gesunderhaltung des Körpers ist die Pflege des Sports.

Frauen, lächelt nicht mehr über die Frage: „Sollen Frauen Sport treiben?“, sondern: treibt Sport!

Eine Mädchenhändlerzentrale in Agram

Großes Aufsehen erregt in Agram die Aufdeckung einer Zentrale für Mädchenhandel. In der letzten Zeit verschwanden etwa zwanzig Mädchen. Nach monatelangen Ausforschungen gelang es der Polizei, die Mädchen zu entdecken. Sie erzählten, sie seien von Freundinnen und Bekannten unter Heiratsversprechungen oder der Beschaffung von guten Dienstplätzen in verschiedene Ortschaften gelockt worden. Die männlichen und weiblichen Kumpane, im ganzen fünfundvierzig Personen, wurden verhaftet. Die Vermittlungsgebühr betrug für jedes zugebrachte Mädchen 100 Dinar, die Kosten für die Reise wurden gesondert vergütet.

Längere Lebensdauer der Menschen.

Wie sehr das Leben des Menschen durchschnittlich im Laufe der Jahrtausende sich verlängert hat, geht aus Statistiken hervor, die von Pariser Blättern veröffentlicht werden. Danach war die durchschnittliche Lebenslänge eines Menschen im Rom der Kaiserzeit 18 Jahre. Diese kurze Lebensspanne wurde hauptsächlich durch die sehr große Kindersterblichkeit hervorgerufen. Das durchschnittliche Lebensalter in Frankreich vor der Revolution belief sich auf 28 Jahre, im Jahre 1800 auf 32, 1850 auf 37 und 1880 auf 40 Jahre. Vor dem Kriege war das durchschnittliche Lebensalter auf 46 Jahre gestiegen. Der Weltkrieg hat diese aufsteigende Entwicklung natürlich unterbrochen, aber eine andere Statistik, die das Alter der berühmten Männer berücksichtigt, zeigt eine fortlaufende Zunahme der Langlebigkeit. Es wird im 15. Jahrhundert auf 52½ Jahre berechnet, im 16. auf 63 Jahre, im 17. auf 54½ Jahre, im 18. auf 67½ Jahre, im 19. auf 68½ Jahre und für die Gegenwart wird es mit 71 Jahren angegeben. Die Zunahme des durchschnittlichen Lebensalters ergibt sich auch unwiderruflich aus den Zahlen der großen Lebensversicherungsgesellschaften.

Wie sie zu ihrem Bubikopf kam.

Einen recht üblen Scherz erlaubten sich zwei Herren einem jungen Mädchen gegenüber. Sie trafen sich zufällig in einem Berliner Lokal, wo einer der „Kavaliere aus der Filmindustrie“ seinen Freund als Chef eines benachbarten großen Friseurgeschäftes vorstellte. Im Verlaufe der Unterhaltung sprach man auch — wie naheliegend — vom „Bubikopf“, worauf das junge Mädchen erklärte, daß es sich gern „verschönern“ lassen würde, aber für diesen Zweck kein Geld habe. Bereitwilligst, wie es nun einmal Kavaliere sind, erbot sich der angebliche Friseur, ihr das „süße Köpfchen“ kostenlos in die richtige Form bringen zu lassen und überreichte ihr seine Geschäftsadresse. Am Dienstag vormittag sollte die Staatsaktion vor sich gehen. Das kleine Fräulein erschien in dem Laden und das schöne lange Haar fiel unter der Schere des Gehilfen, der dafür — 5,50 M. verlangte. Sie berief sich auf den Chef, doch als dieser erschien, stellte es sich heraus, daß er nicht der Herr vom Halleschen Tor war. Das junge Mädchen mußte nun wohl oder übel das Geld hingeben, nachdem es schon ihr schönes Haar geopfert hatte. Als die Betrogene mittags empörten Herzens die Friedrichstraße passierte, sah sie plötzlich zu ihrer nicht geringen Ueberraschung den freundlichen Herrn, der sich ihr gegenüber als Friseur ausgegeben hatte. Sie steuerte energisch auf ihn los und verabfolgte ihm, ehe er sich's versah, zwei kräftige Ohrfeigen. Dann machte sie Kehrt und ließ den völlig Verdutzten stehen. Immerhin für den „Kavalier“ eine recht milde Strafe, hätte das junge Mädchen, was richtiger gewesen wäre, den Herrn feststellen lassen, so wäre er so leichten Kaufes nicht davongekommen.

Die Farben der Trauer.

In Europa, Amerika und Japan zeigt die schwarze Farbe die Trauer an. In anderen Ländern aber dienen die verschiedensten Farben diesem Zwecke. So trägt man in Syrien Himmelblau, in Aegypten die gelbliche Farbe trockenen Laubes, in Abessinien Grau oder Aschgrau. In Indien wählt man Rot, in China Weiß.

Humor.

„Onkel, sag' mal, wenn ich ein Zwilling wär', würdest du dem andern Zwilling auch eine Banane kaufen?“

„Aber natürlich, mein Kleines.“

„Na, Onkel, denn kannst du mir wirklich die andere auch geben, wo ich nun mal aus einem Stück bin.“

Die Masern.

In einer Londoner Schule meldet ein Schüler dem Lehrer, daß seine Schwester die Masern hat. Der Lehrer schickte ihn sofort nach Haus mit der strengen Weisung, sich nicht eher wieder blicken zu lassen, bis seine Schwester wieder vollkommen gesund sei. Der Junge macht sich vergnügt aus dem Staube.

Nachdem er weg ist, hebt sein Nachbar den Finger und sagt: „Herr Lehrer, Jimmy Dolons Schwester, die die Masern hat, wohnt bei ihrer Tante in Liverpool.“

Der kleine Thomas beim Beten.

Lieber Gott, ich bitte Dich, warte einen Augenblick. Mir scheint, ich muß einmal niesen.

Eheglück.

„Aber, Mann, wer hat Sie denn so zugerichtet? Kommen Sie, ich bringe Sie nach Hause zu Ihrer Frau.“

„Um Gottes willen, da komme ich ja gerade her!“

Eine Ausnahme.

„Tommy, hör' auf, mit den Fingern zu essen!“
„Aber, Mama, die Finger waren doch vor den Gabeln da.“
„Deine nicht, Tommy!“

Oh, diese Kinder!

Während Mama mit ihren Freundinnen beim Kaffeekränzchen sitzt, kommt Fritz hereingestürmt.

„Mama!“ ruft er weinerlich, sich am Kopfe kratzend, „mich beißt's wieder so!“

„Dummer Junge!“ sagt die Mama mit bewundernswerter Fassung, „das sind die Nerven! Du bist wieder einmal zu viel herumgetollt. Spiel' nur ruhig mit dem Karlchen, dann wird das wieder vergehen!“

Nach einer Weile kommt er zurück, aber mit strahlendem Gesicht und mit gespitztem Daumen und Zeigefinger. „Mama, Mama, sieh' nur, eben hat Karlchen einen Nerv auf meinem Kopfe gefangen. Er zappelt noch!“

Kindermund.

Die Mama tritt ins Zimmer und findet Hänschen am Schreibtisch ihres Gatten mit der Feder auf einem Bogen Briefpapier kritzelnd.

„Was machst du da, Hänschen?“
„Ich schreib Fritzchen einen Brief!“
„Aber Hänschen, du kannst ja noch nicht schreiben!“
„Macht nix, Mama, Fritzchen kann ja auch noch nicht lesen!“

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(89. Fortsetzung.)

Als Adele in das Zimmer zurückkommt, hält sie ein paar leere Teller in der Hand und setzt die auf den Tisch, als wolle sie ihrem Davoneilen eine harmlose Deutung geben. Er lacht wieder das stumme Lachen. Dann fragt er, ohne sie anzusehen:

„Hast du dich heut schon nach einer anderen Wohnung umgetan?“

„Nein, noch nicht. Aber morgen will ich's tun, morgen,“ antwortet sie und blickt ihn wieder mit der tiefen Inbrunst an.

Vom Tisch aufstehend geht er zu seinem Zimmer hinüber. Von der Schwelle wendet er sich noch einmal nach Adele zurück.

„Ich habe noch längere Zeit zu tun. Warte du mit dem Schlafengehen nicht auf mich.“ Dann schließt er hinter sich die Tür.

Aber sie wartet doch, Stunde um Stunde. Am Schlüsselloch lauschend, hört sie hin und her Papier leise rascheln, glaubt das Geräusch von einer schreibenden Feder zu vernehmen. Was schreibt er denn, an wem? Da fällt's ihr ein, er hat einen großen Packen mit nach Hause gebracht. Abschreibearbeit tut er.

Nun schleicht sie von der Tür zurück, löscht das Licht und geht ins Schlafzimmer hinein. Er soll nicht merken, daß sie weiß, was er vor ihr verbergen will. Es schlägt zwei, da kommt er endlich und geht im Dunkeln zur Ruh. Sein Kopf hat kaum das Kissen berührt, da schläft er schon.

Todmüde. —

Gegen halb fünf steht Adele leise auf. Heut will sie ihm doch das Frühstück richten. Er wünscht es nicht, aber das einemal fragt sie nicht nach seinen Wünschen.

Doch er scheint nicht unwillig, als er mit dem Schlage fünf in die Wohnstube tritt und sie sieht — nickt ihr zu: „Guten Morgen, ich hab' mich fast verschlafen“ — nimmt die gefüllte Tasse, die sie ihm reicht, trinkt hastig, nickt ihr noch einmal zu — „Adieu“ — und will gehen.

„Lebwohl! Heinz.“

In der offenen Tür dreht er sich nochmals herum. Adele sieht hinter ihm. Im ungewissen Zwielicht, das die Stube füllt, scheint ihr Gesicht ihm aschgrau, ihre Augen wie zwei dunkelbrennende Feuer.

„Was ist mit dir?“ fährt er sie an.

„Gar nichts,“ lächelt sie und weicht ein wenig zurück. „Gar nichts. Nur ein bißchen übernächtigt vielleicht.“

Er starrt sie an, jeder Muskel spannt sich ihm wie im Krampf. „Leg dich nochmal hin,“ stößt er hervor, dann geht er davon.

Als Adele ihn die Treppe hinunterstürmen hört, wirft sie sich zu Boden, mit dem Gesicht vornüber auf die Schwelle, über die sein Fuß geschritten.

Es ist ganz hell geworden. Ins Zimmer herein kommen die ersten Strahlen der Morgensonne. Auf den goldenen Streifen, die auf der Diele liegen, geht Adele vorwärts, als wär's ein schmaler Weg. „Wie damals“ — sagte sie dabei laut vor sich hin — „wie damals.“

Auf den Balkon hinaus führt der Weg. Da draußen flammt und brennt die Sonne. Ueber der sich dort hinten dehnenden weiten Flur der Felder und Wiesen, drauf in schwärzlichen Lachen noch die letzten Reste des aufgeweichten Winterschnees sich breiten, ist sie emporgestiegen und füllt die schlammigen Lachen mit glitzerndem Gold. In den flammenstrahlenden Ball, der im rosigen Aether schwimmt, starrt Adele hinein, bis des Sehens Kraft ihr geblendet erlischt, schwarze Nacht vor ihren Augen taumelt und sie mit Blindenbewegungen sich ins Zimmer zurücktastet.

Die Blindenbewegungen behält sie auch noch immer, als längst das grelle Sonnenlicht ihr nicht mehr auf der Netzhaut brennt. Es ist, als liege alles um sie her in tiefstem Dunkel, und nur in ihr steht die Wegesleuchte, die all ihr Tun bestimmt.

Sie ist in ihres Mannes Stube drinnen. Dort im Papierkorb sieht sie die Spuren seiner nächtlichen Arbeit, ein paar tintenbefleckte, zerknüllte Geschäftscouverte und auf dem Schreibtisch das Adreßbuch. Adressenausschreiben. Sie weiß noch vom Geschäft her, wie das bezahlt wird. Eine Mark zwanzig, wenn's hoch kam: eine Mark fünfzig pro hundert Stück. — Ob er wohl die Nacht hindurch hundert Stück fertig gebracht hat?

Sie nimmt den Federhalter auf und wirft ihn wieder von sich. Es ist ihr, als hätte sie daran noch die Wärme seiner Hand verspürt.

Dann setzt sie sich vor seinem Schreibtisch nieder und vergräbt das Gesicht in die Hände. Plötzlich fährt sie auf. Es hat an der Korridortür geklingelt. Sie läuft ein paarmal in der Stube hin und her, als müsse sie ganz schnell etwas tun und wisse nicht, was. Da klingelt's anhaltend noch einmal. Nun geht sie hin zu öffnen. Leute sind draußen, eine ältere und eine jüngere, ziemlich gewöhnlich aussehende Frau, die die Wohnung besichtigen wollen. Adele scheint gar nicht zu verstehen.

Das wäre doch aber vier Treppen rechts, und drunten wäre die Wohnung ausgeschrieben, meinen die beiden. Nun nickte sie. Ja, ja — sie hat nur nicht daran gedacht. Es ist noch so früh.

Früh? Die Junge lacht. Na ja, für Spätaufsteher. Zehn hat's geschlagen. Ob sie denn die Wohnung sehen könnten.

Adele läßt sie eintreten, folgt von Raum zu Raum den beiden nach, die sich alles gründlichst betrachten, allerhand neugierige Fragen stellen und noch neugieriger die junge Frau ansehen, die so ein kurioses Gesicht macht und wie aus dem Schlaf redet. Dann gehen sie endlich und versichern, noch einmal wiederkommen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)